

# Anhalter

Wenn ich mich nicht täusche, dann gehören sie auch zu einer vom Aussterben bedrohten Spezies: Menschen, die am Straßenrand stehen und den Daumen raushalten als Zeichen dafür, dass sie mitgenommen werden wollen. Vor die Überlegung „Sollst du den mitnehmen???“ sehe ich mich jedenfalls nur noch allerseltenst gestellt. Und sich selbst an den Straßenrand zu stellen – nicht einfach nur mangels Moneten, sondern ein bisschen auch aus Abenteuerlust – naja, man ist aus dem Alter raus, oder? Die Eltern durften ja sowieso nichts davon wissen. Viel zu gefährlich!?

Anhalten...? Muss das sein? Wenn man ein Ziel hat, hält man nicht gerne an. Gut – bei einer längeren Reise muss man mal eine Pause machen, irgendwann quängeln ja auch die Kleinen „Ich muß maaaaal“. Aber es ist doch eher ein Aufhalten als Anhalten. Besonders wenn man es eilig hat. Und auch im Urlaub will man ja ankommen. Die ganzen Staus sind da schon schlimm genug.

Aber was geht uns bei dieser ganzen Zielstrebigkeit und Eile nicht alles verloren? Und was ist das für ein Ausdruck von Druck und Angespanntheit, nicht anhalten zu mögen? – „Zeit ist Geld!“ sagen wir.

Was passiert beim Anhalten? Wir setzen uns der Gefahr – oder besser gesagt der Möglichkeit aus, dass etwas anderes, neues an uns dringt. Wenn man z.B. im Garten am werkeln ist („Mäh endlich die Wiese!“) und ein Nachbar kommt vorbei. Man beginnt ein kleines Schwätzchen, lacht, erzählt sich ein paar Neuigkeiten. Abends ist die Wiese immer noch nicht gemäht, aber man hat etwas geteilt, konnte vielleicht selbst was erzählen und dabei auf neue Gedanken kommen.

Oft hält man ja nicht freiwillig an, sondern wird zum Anhalten gezwungen. Nicht nur durch einen gebrochenen Fuß oder eine schwerere Krankheit. Doch selbst hierbei gibt es nicht nur die Chance, Geduld zu üben, bis man endlich wieder weiter machen kann, sondern zu schauen: Was habe ich jetzt für andere Möglichkeiten? Was kann ich lernen? Oft entwickeln sich dann Dinge, die sonst nie passiert wären.

In der Bibel übrigens gibt es auch ganz viele Anhaltergeschichten. Jakob zum Beispiel. Der tat gut dran, das Weite zu suchen, weil er seinen Bruder übelst betrogen hatte. Auf seiner Flucht mußte er anhalten, irgendwo im Bergland, weil die Nacht gekommen war. Er legte sich unter einen Baum, nahm einen Stein als Kopfkissen, mutterseelenallein. Nachts hatte er dann einen Traum: Er sah eine Leiter, die bis in den Himmel reichte, auf der Engel auf- und abstiegen. Und ganz oben saß Gott und sagte: „Ich bin bei dir. Ich verspreche dir eine gute Zukunft. Und das Land, auf dem du jetzt ganz verloren liegst, auf der Flucht, wird einmal dir gehören!“ Eine Gottesbegegnung also. Jakob war sich nun sicher, dass er sicher war, auch als Flüchtling in der Fremde.

Was wir wohl für Überraschungen und neue Wendungen erleben können, wenn wir anhalten – oder uns anhalten lassen?! Angelus Silesius hat einmal gedichtet: „Halt an, wo läufst du hin? Der Himmel ist in dir! Suchst du Gott anderswo, du fehlst ihn für und für.“

Eine gesegnete Woche wünscht Ihnen

Ihr  
K. Wächter, MilDek

